

17.26

Abgeordneter Bernhard Themessl (FPÖ): Herr Präsident! Frau Finanzministerin! Herr Staatssekretär! Hohes Haus! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, Frau Finanzminister, die griechische Regierung hält von Ihren Bemühungen zu helfen offensichtlich nicht viel, weil soeben steht in der „Kronen Zeitung“: Griechenlands Finanzminister hält Wutrede gegen die EU und gegen die Märkte. – Offensichtlich hat er sich nicht die Mühe gemacht, auch einmal per Internet oder TW 1 im österreichischen Parlament nachzuschauen oder Ihre Rede zu hören, wie Sie sich hier wirklich mit aller Kraft und Gewalt für die Griechen einsetzen. (*Zwischenrufe der Abgeordneten Kopf und Grosz.*) – Ja, ja, betreffend die Lösung eines Problems, da gebe ich Ihnen vollkommen recht, kann man ohne Weiteres unterschiedlicher Meinung sein.

Frau Bundesministerin, Folgendes: Sie waren schon vor zwei Jahren der Meinung, dass zahlen, zahlen, zahlen bis zum Gehtnichtmehr die absolut beste Lösung ist und Sie haben auf keinen – nicht nur von den Oppositionsparteien oder von diversen Parteien in ganz Europa – der kritischen Einwürfe gehört, nein, Sie haben auch den Experten, den Wirtschafts- und Finanzexperten, nicht geglaubt, die bereits vor zwei Jahren davor gewarnt haben, dass das der falsche Weg ist.

Jetzt mag das ja nichts Schlimmes sein, wenn Sie sagen: Okay, ich halte das für den richtigen Weg, dass wir einfach zahlen. Solange der Steuerzahler noch irgendeinen Knopf hergibt, zahlen wir, das ist der einzig richtige Weg. – Was ich Ihnen aber vorwerfe, ist, dass Sie und diese ganze Bundesregierung von allem Anfang an, seit zwei Jahren, von vornherein immer gesagt haben, es gibt dazu keine Alternative. – Es gibt bei jedem Problem eine Alternative. Man muss darüber nachdenken und man muss sich zumindest damit befassen! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Und jetzt haben Sie nämlich genau das Problem, dass Ihnen die Zeit davonläuft. Sie haben die ganzen zwei Jahre nicht einen Tag daran gedacht, sich eine Alternative zu überlegen. Wir haben das Wort Pleite vor zwei Jahren nur in dem Zusammenhang in den Mund genommen, dass wir gesagt haben: Wenn wir jetzt kein geordnetes Entschuldungsverfahren oder ein Sanierungsverfahren bei Griechenland einleiten, dann wird das in der Pleite enden.

In der Zwischenzeit haben andere Staaten sehr wohl darauf reagiert und haben sich darüber Gedanken gemacht, wie das ausschaut, wenn die Griechen wirklich pleitegehen. Sie haben das nicht gemacht und stehen jetzt vor der Situation, dass Sie sich wahrscheinlich innerhalb von wenigen Tagen oder Wochen irgendein Szenario

einfallen lassen müssen, damit wir vielleicht noch halbwegs mit einem blauen Auge oder zwei blauen Augen davonkommen.

Und jetzt zu Ihren Aussagen: Sie sagen, nicht nur das Geld, das wir hinunter gepumpt haben, ist weg – das ist klar; auch die Haftungen werden schlagend, das ist auch klar – , Sie haben dann aber auch noch erwähnt, dass die Wirtschaft, und zwar die österreichische Wirtschaft, sehr stark darunter leiden wird. Und jetzt frage ich Sie schon: Was meinen Sie mit der österreichischen Wirtschaft?

Ich weiß nicht, ob Sie die Handelsbilanz mit Griechenland kennen. Ich sage Sie Ihnen: Wenn Sie die Banken von Ihrer Wirtschaftsleistung her einmal ausklammern – und es geht Ihnen nämlich nur um die Banken –, war die österreichische Handelsbilanz mit Griechenland aus dem Jahr 2009 so, dass wir um zirka 580 Millionen € Waren exportiert haben – also nicht Milliarden, Millionen! – und um sage und schreibe 140 Millionen € Waren importiert haben. Das, was Sie unter Wirtschaftsleistung verstehen, sind großteils Banken, Geldprodukte von Geldgebern, die Sie damit gerettet haben.

Und ich habe es Ihnen heute nicht zum ersten Mal gesagt, ich habe Ihnen schon vor Monaten gesagt, dass es eine andere Lösung geben muss, und zwar, weil es gar nicht anders geht, und da wird mir jeder Wirtschafts- und Finanzexperte recht geben und Ihnen dasselbe sagen.

Wir haben schon vor Jahren gewusst, dass die griechische Wirtschaft schwächelt, und zwar stark schwächelt. Man hätte die erste Tranche vor eineinhalb Jahren dazu verwenden müssen, die Wirtschaft zu stabilisieren. Damit hätte man es geschafft, dass die Arbeitsplätze gesichert werden, man hätte es geschafft, dass der Inlandsmarkt nicht einbricht und man hätte es geschafft, dass auch der Export nicht einbricht.

Wie erwarten Sie von einem Land, das seit drei Jahren permanent eine negative Wirtschaftsleistung hat, dass es Schulden zurückzahlt? Im heurigen Jahr ist eine prognostizierte Wirtschaftsleistung von minus 5 Prozent vorhergesagt! Mit minus 5 Prozent Wirtschaftsleistung sind die Griechen nicht in der Lage, die eigenen Schulden zu bezahlen, geschweige denn noch zusätzlich solche zu bedienen, die sie im Laufe der letzten eineinhalb Jahre zusätzlich aufgenommen haben.

Verabschieden Sie sich doch endlich von dieser Idee, da unten permanent die Finanzmärkte zu füttern! Man hätte die Finanzmärkte warten lassen müssen. Das müssen Sie jetzt sowieso – wahrscheinlich müssen Sie sowieso noch alles abschreiben, was Sie da hinunter gepumpt haben – und man hätte dadurch erreicht, dass zumindest die Wirtschaftsleistung nicht einbricht und man hätte die sozialen Unruhen zum Großteil verhindern können, weil eben nicht so viele Leute auf die Straße

gegangen wären, wenn sie ihren Job behalten hätten. Die Inlandsleistung wäre nicht eingebrochen, auch der Inlandsmarkt nicht.

Das alles haben Sie von der Hand gewiesen! Sie haben keinem einzigen Wirtschaftsexperten geglaubt, gar nichts!

Und Sie widersprechen sich ja hier herinnen laufend selber. Sie sagen: Das hat Folgewirkungen. – Dann fragt man Sie: Ja, welche Folgewirkungen hat das? – Dann spricht man Sie an auf die Situation in Italien, in Spanien und, und, und. Dann sagen Sie: Das ist kein Problem, die Italiener haben ein Sparpaket geschnürt. Die haben ihre Probleme im Griff. – Also kann es *das* ja nicht sein. Das heißt also, Sie schüren jetzt Ängste in der Bevölkerung und sagen: Wenn wir die Griechen pleitegehen lassen, dann rechnen wir damit, dass wir 40 Milliarden € oder mehr bezahlen müssen. Und dann, wenn es dann so weit kommt – und das wird in Bälde der Fall sein, weil Sie ja keine Gegenstrategie entwickelt haben –, dann geht man her und sagt: Ja, aber es hat uns dann unterm Strich nur 30 Milliarden € gekostet. – Wissen Sie, wie viel Geld das ist?

Und dann gehen Sie noch her und sagen: Wir können den Griechen nur helfen, wenn die EU oder der Euroraum in sich eine Einigkeit zeigt. – Ich weiß nicht, wo Sie die letzten Wochen waren. Sie wissen doch jetzt schon, dass die Finnen ausscheren, dass die Slowaken nicht mitmachen, dass die Tschechen den Euro gar nicht mehr wollen, dass sie von einem Vertrag zurücktreten, dass die Polen sich sehr skeptisch äußern. Ja, ich weiß nicht, wo Sie sich aufhalten?! Ich weiß nicht, sind Sie nur noch mit Kanzlerin Merkel unterwegs oder nicht?

Und dann noch ein Wort zu Herrn Matznetter. Ich weiß nicht: Hat er die Rede des roten Kollegen Gabriel in Deutschland nicht gehört? – Wenn er Sie nicht gehört hat, gebe ich ihm einen Rat. Er kann die Rede des Kollegen Bucher abschreiben, die ist zur Hälfte von dort übernommen. – Danke. *(Beifall bei der FPÖ.)*

17.32